

Pastoralthema

LOURDES 2018



« Was er euch sagt, das tut. »

(Evangelium nach Johannes, 2. Kapitel)

In Lourdes

Die Ereignisse von Lourdes liegen 160 Jahre zurück, doch ebenso wie das Evangelium, sind sie noch immer aktuell. Das Evangelium verweist nicht auf etwas, was mehr als 2000 Jahre vergangen ist, es liegt vor uns und wir haben es noch nicht eingeholt. Wir müssen unsere Herzen der Frohen Botschaft öffnen und zu Zeitgenossen des Evangeliums werden: Gott ist uns nahe, das Reich Gottes ist mitten unter uns.

2018 kann die Gelegenheit sein, zu den Wurzeln zurückzukehren, zu Maria und Bernadette: zwei kleine Frauen, in deren stille Begegnung das ewige Wort der Liebe widerhallt, was wir im Lärm unseres unruhigen Lebens, unserer Ängste und unserer Furcht so gar nicht mehr wahrnehmen. Es ist gut, die wiederzuentdecken, die durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes erste Zeugin von Lourdes, Gesicht Mariens und österlicher Lichtschein war. Nach der Begegnung mit der Jungfrau des Magnifikats im Jahr 2017 wenden wir uns in diesem Jahr der kleinen Bernadette zu.

„Haben Sie dieses Kind gesehen?“ fragte Bischof Laurence seine Berater während der Untersuchung zur Echtheit der Ereignisse von Lourdes. Bernadette zu sehen und ihr zuzuhören, das Licht zu empfangen, das aus dem Inneren einer dunklen Felsnische strömt, diese Stille zu empfangen, die es ermöglicht, das Wort zu vernehmen.

Zusammen mit Bernadette werden wir auf die Jungfrau der Stille hören, die uns das einzigartige Wort des Gottes der Liebe, der Schöpfer und Retter ist, übermittelt. Die „Botschaft“ von Lourdes ist nichts anderes als die Frohe Botschaft, die den Armen verkündet und ihnen anvertraut ist.

In der Kirche

2018 ist ein besonderes Jahr für Lourdes, aber auch für die Gesamtkirche. Im Oktober findet die Synode der Bischöfe zum Thema „Die Jugendlichen, der Glaube und die Berufungsunterscheidung“ statt. Mit der Jugend begeben wir uns auch auf einen Weg zur Vorbereitung auf den Weltjugendtag 2019 in Panama. Papst Franziskus möchte diesen Weg zum Weltjugendtag ganz unter das Zeichen Mariens stellen:

- 2017: Die Erinnerung wachrufen, um im Glauben die vom Vater geschenkten Gnaden empfangen zu können. *Der Herr hat Großes an mir getan.*
- 2018: Mut beweisen, in dem wir uns in der Gegenwart in den Dienst der Nächstenliebe stellen. *Fürchte dich nicht, denn du hast bei Gott Gnade gefunden.*
- 2019: Vertrauen schenken, indem wir voll Hoffnung in die Zukunft blicken. *Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort.*

Gemeinsam mit Maria lenkt die Kirche unsere Aufmerksamkeit und unser Gebet auf die Welt der Jugend. In Lourdes zeigt sich Maria, die „genauso jung und klein wie ich“ ist, wie Bernadette später sagen wird, nicht von oben herab, sondern erscheint in einer irdischen Felsnische. Sie macht sich zu Bernadettes Katechetin, denn genau dafür ist Bernadette im Januar 1858 aus Bartrès nach Lourdes zurückgekehrt. Die Methode, der sie sich bedient, ist keine andere als die, welche der Papst befürwortet, um das Evangelium in die Randbezirke unserer heutigen Welt zu tragen.

- Zu allererst, durch **Begleitung**, durch ein gemeinsames *Sich-auf-den-Weg-machen*. «Hört auf das, was aus euren Herzen hervorgeht», empfiehlt der Heilige Vater den Jugendlichen im Juli 2016 in Krakau. „Was sucht ihr?“ fragt Jesus die zwei Jünger, die ihm am Ufer des Jordan folgen. „Würden Sie mir die Ehre erweisen, hierher zu kommen?“ Dies eröffnet den Weg des Vertraut-Werdens für Bernadette, des Versprechens einer Freundschaft, die weiter über die oberflächliche Lebensfreude dieser Welt hinausgeht. Akzeptiere zuerst deine Armut! ... „*Sie haben keinen Wein mehr*“, sagt Maria bei der Hochzeit zu Kana. Nimm deine Armut an, aber begrabe nicht deine Wünsche! Die Aussage Marias richtet sich an Jesus. Tritt auch du ein in diese innere Grotte, wo jemand auf dich wartet! Deine Armut, deine Mängel können, wie die Grotte von Massabielle, Ort einer Präsenz sein. **Höre in dich hinein!...**

In Kana zeigt sich Maria als aufmerksame Beobachterin der Bedürfnisse der Menschen; sie hört tatsächlich auf Gottes Plan, der durch Jesus Christus die verwahrloste Menschheit erreichen will. Maria weiß, dass diese Welt ohne Gott, weder Quelle noch Sinn hat. Sie weiß, dass diese Welt die Frucht einer Liebe ist, die dazu gemacht ist, von dieser Liebe zu leben, Maria weiß, dass diese Welt, durch den Menschen von der Beziehung zu ihrem Schöpfer leben muss! Maria hört zu und stellt sich zur Verfügung. Sie konnte sagen: „Mir geschehe nach deinem Wort“. Sie wird zu den Dienern bei der Hochzeit sagen: „Tut auch ihr, was er euch sagt!“ ...¹

- Dann durch **Auseinandersetzung** mit allem, was wir haben und was wir sind, ohne Angst sich lächerlich zu machen. Maria sagt zu den Dienern bei der Hochzeit: „Was er euch sagt, das tut“. Und Jesus befiehlt: „Füllt diese Krüge mit Wasser!“ Maria macht uns Mut, dem Wort zu gehorchen, das in unserem Innern widerhallt. Maria ermöglicht uns zu erkennen, dass es sich um *Worte ewigen Lebens* handelt. *Zu wem sollten wir gehen?*^{Joh 6,68} So gräbt sich Bernadette in der Grotte durch den Schlamm, solange bis eine Quelle „für die Sünder“ daraus hervorströmt. Somit eröffnet sich also ein Weg der Gnade... **Sei bereit zu dienen.**

Jesus kann auf die Erwartung Mariens antworten, denn sie hat sich auf seinen Weg des Vertrauens leiten lassen. Sie ist die erste Jüngerin Jesu. So wie der Sohn dem Vater vertraut von dem er alles empfängt, genauso schließt sich Maria vollständig dieser Vertrauenszusage Jesu an, der gekommen ist, um den Willen des Vater zu erfüllen. Er hat sich zum Diener seiner Brüder gemacht. „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“ (Joh 13, 15).²

- Und **teile**, was du erhalten hast! Das ist das einzige Mittel, es zu behalten. „Schöpft jetzt und bringt es dem, der für das Festmahl verantwortlich ist!“ Du wirst den geladenen Gästen den Wein und die Freude der Hochzeit kosten lassen. Hier wird also das göttliche Licht ins Licht des Lebens eingegliedert. Die Hochzeit zu Kana ist ein Symbol, ein wahrer Ausdruck der Einheit Gottes mit seinem Volk, Wirklichkeit geworden in Jesus, dem wahren Menschen und wahren Gott. Maria, die die Liebe ihres Gottes empfängt, bereitet uns auf die Annahme und den Lobpreis der Schöpfung vor. „Gelobt seist du, mein Herr!... Du schenkst mir jetzt den Hochzeitswein, du öffnest mein Herz der Freude.“ Am 25. März verkündet Maria in der Grotte endlich ihren Namen: „*Ich bin die Unbefleckte Empfängnis*.“ Ich bin das Geschöpf, das dem Willen Gottes nichts entgegengesetzt, ich lasse mich von seinem Wort durchdringen und es in mir Fleisch werden: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn,

¹ In seiner Enzyklika *Redemptoris Mater* widmet Papst Johannes Paul II den gesamten dritten Teil der mütterlichen Vermittlung Mariens zwischen Gott und den Menschen. Maria fügt dem Werk Jesu nichts hinzu, sondern empfängt es im Glauben und macht es ihm so möglich uns zu erreichen. Durch ihr Gebet, ihre Fürsprache, macht sie uns der Gabe Gottes zugänglich. Es sei in diesem Zusammenhang auf Anhang 1 verwiesen.

² Bernadette, und auch wir heute, in der Nachfolge des Beispiels Mariens, haben eine Mittlerrolle zwischen dem Anspruch Gottes und den Bedürfnissen unserer Mitmenschen. Gott zwingt seine Liebe nicht auf, er braucht demütige Empfänger, die seine Gnade entgegennehmen und sich verpflichten durch ihr ganzes Leben diesen Auftrag weiterzugeben. Siehe Anhang 2.

*mir geschehe nach deinem Wort.“ Bernadette ihrerseits wird zum Sprachrohr und Fackelträger. Sie wird zu den Priestern geschickt, damit man hier eine Kapelle baut, jenen Ort, an dem das Brot des Wortes und das Brot des Lebens gereicht wird. Auch du bist eingeladen zu antworten: „**Hier bin ich, sende mich aus!**“*

Im Hinblick auf die kommende Synode wendet sich der Papst an die Jugendlichen. *Mir kommen die Worte in den Sinn, die Gott an Abraham richtete: «Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde!» (Gen 12,1). Diese Worte sind heute auch an Euch gerichtet: Es sind Worte eines Vaters, der Euch einlädt, „hinausgehen“, um Euch einer unbekannteren Zukunft entgegenzuwerfen, die aber Träger sicherer Verwirklichungen ist und auf die hin Er selbst Euch begleiten wird. Ich lade Euch ein, auf die Stimme Gottes zu hören, die durch das Wehen des Heiligen Geistes in Euren Herzen wiederhallt.*

Bei der Eröffnung des letzten Weltjugendtages in Krakau habe ich Euch mehrfach gefragt: «Können sich die Dinge ändern?» Und Ihr habt gemeinsam ein lautes «Ja!» gerufen. Dieser Schrei entspringt Eurem jugendlichen Herzen, das die Ungerechtigkeit nicht erträgt und sich nicht der Wegwerfkultur beugen will, noch der Globalisierung der Gleichgültigkeit das Feld überlassen will. Hört auf diesen Schrei, der aus Eurem Inneren aufsteigt! Auch dann, wenn Ihr Euch, wie der Prophet Jeremia, der Unerfahrenheit Eures jugendlichen Alters bewusst werdet; Gott ermutigt Euch, dahin zu gehen, wohin Er Euch schickt: «Fürchte Dich nicht [...]. Denn ich bin mit Dir, um Dich zu retten» (vgl. Jer 1,8).

Eine bessere Welt wird auch Dank Euch, Dank Eures Willens zur Veränderung und Dank Eurer Großzügigkeit, aufgebaut. Habt keine Angst, auf den Geist zu hören, der Euch zu mutigen Entscheidungen drängt, bleibt nicht stehen, wenn das Gewissen Euch einlädt, ein Risiko einzugehen, um dem Herrn zu folgen. Auch die Kirche möchte auf Eure Stimme hören, auf Eure Sensibilität, auf Euren Glauben, ja auch auf Eure Zweifel und Eure Kritik. Lasst Euren Schrei hören, lasst ihn in den Gemeinschaften erschallen und bis zu den Hirten gelangen.

Ich vertraue Euch Maria von Nazareth an, einer Jugendlichen wie Ihr, auf die Gott seinen liebevollen Blick gerichtet hat. Er nehme Euch an der Hand und geleite Euch zu einem vollen und großzügigen «Ich bin bereit» (vgl. Lk 1,38).

Der Papst wendet sich an jeden Einzelnen von uns. Wie an die Kinder und Jugendlichen, so richtet er sich auch an Katechetten, Seelsorger und Lehrer, an diejenigen, die die Frohe Botschaft weitergeben und nicht wollen, dass es sich nur um leeres Gerede handelt, sondern um das fleischgewordene Wort. Zweifelsohne sind Journalisten, insbesondere die von Jugendlichen genutzten Medien, angesprochen. Können diese in diesen Medien eine wahre Wegzehrung für ihren Lebensweg finden?³

Sind wir nicht alle, wie Maria und Bernadette, in erster Linie zur Stille des Zuhörens eingeladen? Und vielleicht erscheinen dann die Jüngsten, die Ärmsten, die Schwächsten, die Bernadettes von heute als die Bevorzugten, die uns das Wesentliche, das für die Augen unsichtbar ist und das man nur mit dem Herzen sehen kann, mitzuteilen haben.

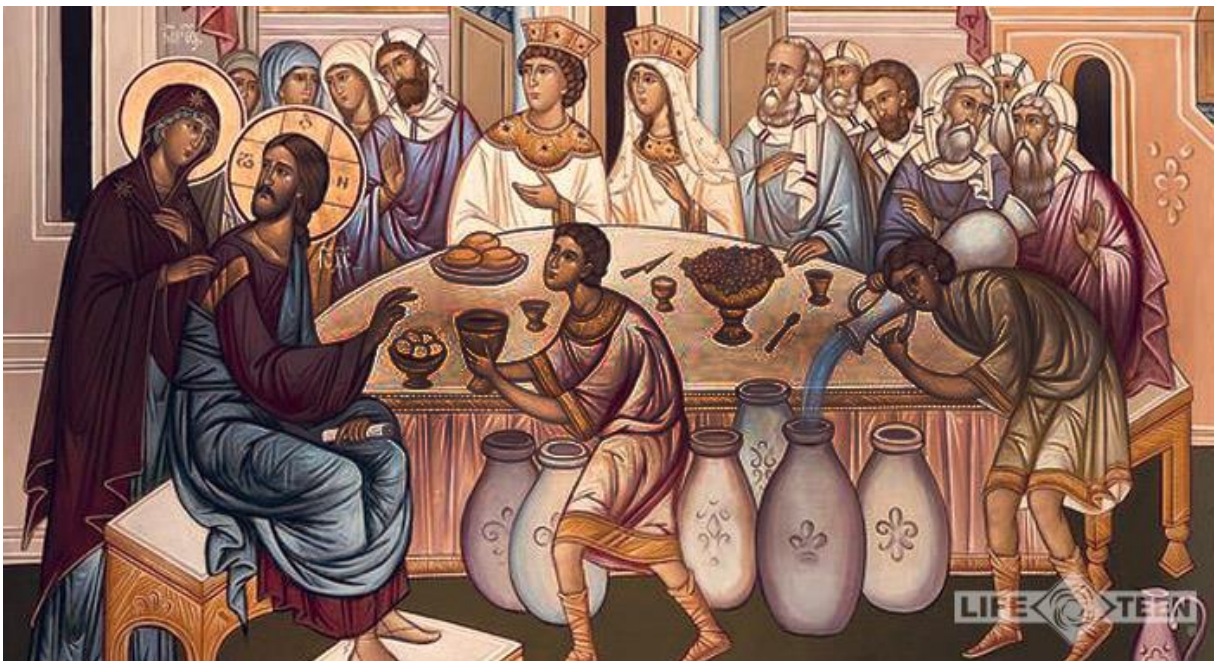
³ Die Kirche lernt von Maria ihre eigene Rolle, den tieferen Sinn ihres Daseins. Sie ist nicht nur eine menschliche Organisation, die in ihrem Innern die Menschen versammelt, die sich zu Jesus bekennen und sein Werk fortsetzen wollen. Sie ist eine Familie, die in ihrem Zentrum eine Mutter hat. Die Kirche ist durch sie zum Leben Jesu geboren, den Erstgeborenen, dem einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen. Wir verbreiten keine Botschaft oder Doktrin, wir sind von einem Leben angesteckt, das Maria uns überträgt in der Kraft und Demut des Geistes. Siehe Anhang 3.

Auf dem Weg mit meinen Brüdern

Wie nehme ich den unaufhörlichen Aufruf des Papstes auf, mich zu rühren, **hinauszugehen**? Er bringt den Aufruf Gottes an Abraham mit dem Aufruf Gottes an sein Volk, das Sklavenhaus Ägypten zu verlassen und sich auf den Weg in ein neues Land zu machen, in Verbindung... Die gleiche Frage richtet Maria an Bernadette: Würden Sie mir die Ehre erweisen, hierher zu kommen? Worin besteht für mich heute das Versprechen Gottes? In welche andere Welt ruft er mich?

Es gilt leere Krüge zu füllen, Schlammschichten freizulegen, Herzen aus Stein in Herzen aus Fleisch zu verwandeln... . Welche **Möglichkeiten** stehen mir offen? Welchen Weg kann ich für mich, mein Lebensumfeld, meine Kirche und die Welt, in der ich lebe, ebnen?

Welches **Wort** muss ich weitergeben, welche Nachricht, welche Aufgabe wurde mir anvertraut für „die Priester“, die Verantwortlichen, für diejenigen, deren Aufgabe es ist, ihre Brüder, ihre Mitbürger zu leiten? Wie kann ich Anteil nehmen an der Verkündigung des Evangeliums und am Bau „der Kapelle“, der Kirche? Wie kann ich meinen Platz finden unter den Armen, Kleinen, Leidenden, den Bernadettes von heute, denen die Frohe Botschaft Jesu anvertraut ist?



Annexe 1. Johannes Paul II, Enzyklika Redemptoris Mater, 25. März 1987

20... Wenn Maria durch den Glauben die leibliche Mutter des ewigen Sohnes geworden ist, der ihr in der Kraft des Heiligen Geistes vom Vater gegeben worden ist, wobei sie ihre Jungfräulichkeit unversehrt bewahrte, so hat sie in demselben Glauben die andere Dimension der Mutterschaft entdeckt und angenommen, die von Jesus während seiner messianischen Sendung offenbart worden ist. Man kann sagen, daß diese Dimension der Mutterschaft schon von Anfang an, das heißt vom Augenblick der Empfängnis und Geburt ihres Sohnes an, Maria zu eigen war. Von da an war sie diejenige, »die geglaubt hat«. Als sich aber allmählich vor ihren Augen und in ihrem Geiste die messianische Sendung des Sohnes klärte, öffnete sie selbst sich als Mutter immer mehr jener »Neuheit« der Mutterschaft, welche ihren »Anteil« an der Seite des Sohnes darstellen sollte. Hatte sie nicht von Anfang an gesagt: »Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast« (Lk 1, 38)? Im Glauben fuhr sie fort, jenes Wort zu hören und zu bedenken, in dem ihr in einer Weise, »die alle Erkenntnis übersteigt« (Eph 3, 19), die Selbstoffenbarung des lebendigen Gottes immer offenkundiger wurde. Maria, die Mutter, wurde so in gewissem Sinn die erste »Jüngerin« ihres Sohnes, die erste, der er zu sagen schien: »Folge mir nach«, noch bevor er diesen Ruf an die Apostel oder an jemand anderen richtete (vgl. Joh 1, 43).

21. Besonders beredt ist unter diesem Gesichtspunkt der Text des Johannesevangeliums, der uns Maria bei der Hochzeit zu Kana zeigt. Maria erscheint hier als Mutter Jesu am Beginn seines öffentlichen Lebens: »Es fand eine Hochzeit in Kana in Galiläa statt, und die Mutter Jesu war dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit eingeladen« (Joh 2, 1-2). Aus dem Text könnte man schließen, daß Jesus und seine Jünger zusammen mit Maria eingeladen waren, gleichsam wegen ihrer Anwesenheit bei diesem Fest: Der Sohn scheint wegen der Mutter eingeladen zu sein. Die Folge der mit dieser Einladung verbundenen Ereignisse ist bekannt, jener »Anfang der Zeichen« Jesu - die Verwandlung des Wassers in Wein -, der den Evangelist sagen läßt: Jesus »offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn« (Joh 2,11).

Maria ist zu Kana in Galiläa als Mutter Jesu anwesend und trägt in bezeichnender Weise zu jenem »Anfang der Zeichen« bei, die die messianische Kraft ihres Sohnes offenbaren: »Als der Wein ausging, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus erwiderte ihr: Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen« (Joh 2, 3-4). Im Johannesevangelium bezeichnet jene »Stunde« den vom Vater bestimmten Augenblick, in welchem der Sohn sein Werk erfüllt und verherrlicht werden soll (vgl. Joh 7, 30; 8, 20; 12, 23.27; 13, 1; 17, 1; 19, 27). Obwohl die Antwort Jesu an seine Mutter scheinbar wie eine Zurückweisung klingt (vor allem, wenn man weniger seine Frage als vielmehr die entschiedene Feststellung beachtet: »Meine Stunde ist noch nicht gekommen«), wendet sich Maria dennoch an die Diener und sagt zu ihnen: »Was er euch sagt, das tut« (Joh 2, 5). Darauf befiehlt Jesus den Dienern, die Krüge mit Wasser zu füllen, und das Wasser wird zu Wein, besser als jener, der zuerst den Gästen des Hochzeitsmahles serviert worden ist.

Annexe 2

21. Welch tiefes Einverständnis gab es zwischen Jesus und seiner Mutter? Wie soll man das Geheimnis ihrer inneren geistigen Einheit erforschen? Das Geschehen selbst aber ist deutlich. Es ist gewiß, daß sich in jenem Ereignis schon recht klar die neue Dimension, der neue Sinn der Mutterschaft Marias abzeichnet. Sie hat eine Bedeutung, die nicht ausschließlich in den Worten Jesu und in den verschiedenen Ereignissen enthalten ist, wie sie die Synoptiker berichten (Lk 11, 27-28; 8,19-21; Mt 12, 46-50; Mk 3, 31-35). In diesen Texten will Jesus vor allem die Mutterschaft, die sich aus der Geburt selbst ergibt, dem gegenüberstellen, was jene »Mutterschaft« (wie die »Bruderschaft«) in der Dimension des Gottesreiches, im Heilsbereich der Vaterschaft Gottes sein soll. Im johanneischen Text hingegen zeichnet sich in der Darstellung des Ereignisses von Kana ab, was

sich konkret als neue Mutterschaft nach dem Geist und nicht nur aus dem Fleisch erweist, nämlich die Sorge Marias für die Menschen, ihre Hinwendung zu ihnen in der ganzen Breite ihrer Bedürfnisse und Nöte. Zu Kana in Galiläa wird nur ein konkreter Aspekt der menschlichen Bedürftigkeit gezeigt, scheinbar nur klein und von geringer Bedeutung («Sie haben keinen Wein mehr»). Aber er hat symbolischen Wert: Jene Hinwendung zu den Bedürfnissen der Menschen bedeutet zugleich, sie in den Bereich der messianischen Sendung und erlösenden Macht Christi zu führen. Es liegt also eine Vermittlung vor: Maria stellt sich zwischen ihren Sohn und die Menschen in der Situation ihrer Entbehrungen, Bedürfnisse und Leiden. Sie stellt sich »dazwischen«, das heißt, sie macht die Mittlerin, nicht wie eine Fremde, sondern in ihrer Stellung als Mutter, und ist sich bewußt, daß sie als solche dem Sohn die Nöte der Menschen vortragen kann, ja sogar das »Recht« dazu hat. Ihre Vermittlung hat also den Charakter einer Fürsprache: Maria »spricht für« die Menschen. Nicht nur das: Als Mutter möchte sie auch, daß sich die messianische Macht des Sohnes offenbart, nämlich seine erlösende Kraft, die darauf gerichtet ist, dem Menschen im Unglück zur Hilfe zu eilen, ihn vom Bösen zu befreien, das in verschiedenen Formen und Maßen auf seinem Leben lastet. Ganz wie es der Prophet Jesaja in dem berühmten Text, auf den sich Jesus vor seinen Landsleuten in Nazaret berufen hat, vom Messias angekündigt hatte: »... den Armen eine gute Nachricht bringen, den Gefangenen die Entlassung verkünden und den Blinden das Augenlicht...« (vgl. Lk 4, 18).

Ein anderes wesentliches Element dieser mütterlichen Aufgabe Marias kommt in den Worten an die Diener zum Ausdruck: »Was er euch sagt, das tut«. Die Mutter Christi zeigt sich vor den Menschen als Sprecherin für den Willen des Sohnes, als Wegweiserin zu jenen Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, damit sich die erlösende Macht des Messias offenbaren kann. Wegen der Fürsprache Marias und dem Gehorsam der Diener läßt Jesus in Kana »seine Stunde« beginnen. In Kana zeigt Maria ihren Glauben an Jesus: Ihr Glaube führt zum ersten »Zeichen« und trägt dazu bei, den Glauben der Jünger zu wecken.

22. Wir können also sagen, daß wir in diesem Abschnitt des Johannesevangeliums gleichsam ein erstes Aufleuchten der Wahrheit von der mütterlichen Sorge Marias finden. Diese Wahrheit hat auch in der Lehre des letzten Konzils ihren Ausdruck gefunden. Es ist wichtig festzustellen, wie dort die mütterliche Aufgabe Marias in ihrer Beziehung zur Mittlerschaft Christi dargestellt wird. Wir lesen dort nämlich: »Marias mütterliche Aufgabe gegenüber den Menschen aber verdunkelt oder mindert diese einzige Mittlerschaft Christi in keiner Weise, sondern zeigt ihre Wirkkraft«; denn »einer (ist) Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus« (1 Tim 2, 5). Diese mütterliche Aufgabe fließt nach dem Wohlgefallen Gottes »aus dem Überfluß der Verdienste Christi, stützt sich auf seine Mittlerschaft, hängt von ihr vollständig ab und schöpft aus ihr seine ganze Wirkkraft«. Genau in diesem Sinne bietet uns das Geschehen zu Kana in Galiläa gleichsam ein erstes Aufleuchten der Mittlerschaft Marias, die ganz auf Christus bezogen und auf die Offenbarung seiner Heilsmacht ausgerichtet ist.

Aus dem johanneischen Text geht hervor, daß es sich um eine mütterliche Vermittlung handelt. Entsprechend verkündet das Konzil: Maria »ist... uns in der Ordnung der Gnade Mutter«. Diese Mutterschaft in der Ordnung der Gnade ist aus ihrer göttlichen Mutterschaft selbst hervorgegangen. Weil sie nach dem Willen der göttlichen Vorsehung Mutter und Ernährerin des Erlösers war, ist sie auch »in einzigartiger Weise vor den anderen hochherzige Gefährtin und demütige Magd des Herrn« geworden und hat »beim Werk der Erlösung... in Gehorsam, Glaube, Hoffnung und brennender Liebe mitgewirkt zur Wiederherstellung des übernatürlichen Lebens der Seelen«. »Diese Mutterschaft Marias in der Gnadenordnung dauert unaufhörlich fort ... bis zur ewigen Vollendung aller Auserwählten«.

27... Maria gehört untrennbar zum Geheimnis Christi, und so gehört sie auch zum Geheimnis der Kirche von Anfang an, seit dem Tag von deren Geburt. Zur Grundlage all dessen, was die Kirche von Anfang an ist und was sie von Generation zu Generation inmitten aller Nationen der Erde unaufhörlich werden muß, gehört diejenige, die »geglaubt hat, daß sich erfüllt, was der Herr ihr

sagen ließ« (Lk 1, 45). Gerade dieser Glaube Marias, der den Beginn des neuen und ewigen Bundes Gottes mit der Menschheit in Jesus Christus anzeigt, dieser heroische Glaube »geht« dem apostolischen Zeugnis der Kirche »voran« und bleibt im Herzen der Kirche zugegen, verborgen als ein besonderes Erbe der Offenbarung Gottes. Alle, die von Generation zu Generation das apostolische Zeugnis der Kirche annehmen, haben an diesem geheimnisvollen Erbe Anteil und nehmen gewissermaßen teil am Glauben Marias.

Annexe 3

38. Die Kirche weiß und lehrt mit dem hl. Paulus, daß nur einer unser Mittler ist: »Einer ist Gott, einer auch Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus, der sich als Lösegeld hingegeben hat für alle« (1 Tim 2, 5-6). »Marias mütterliche Aufgabe gegenüber den Menschen verdunkelt oder mindert diese einzige Mittlerschaft Christi in keiner Weise, sondern zeigt ihre Wirkkraft«: Sie ist Mittlerschaft in Christus.

Die Kirche weiß und lehrt, daß »jeglicher heilsame Einfluß der seligen Jungfrau auf die Menschen... aus dem Wohlgefallen Gottes kommt und aus dem Überfluß der Verdienste Christi hervorgeht, sich auf seine Mittlerschaft stützt, von ihr vollständig abhängt und aus ihr seine ganze Wirkkraft schöpft; in keiner Weise behindert er die unmittelbare Verbundenheit der Gläubigen mit Christus, sondern fördert sie sogar«.95 Dieser heilsame Einfluß ist vom Heiligen Geist getragen, der ebenso, wie er die Jungfrau Maria mit seiner Kraft überschattete und in ihr die göttliche Mutterschaft beginnen ließ, sie fortwährend in ihrer Sorge für die Brüder ihres Sohnes bestärkt.

Die Lehre des II. Vatikanischen Konzils stellt die Wahrheit von der Mittlerschaft Marias dar als Teilhabe an dieser einzigen Quelle der Mittlerschaft Christi selbst. So lesen wir dort: »Eine solche untergeordnete Aufgabe Marias zu bekennen zögert die Kirche nicht, sie erfährt sie ständig und legt sie den Gläubigen ans Herz, damit sie unter diesem mütterlichen Schutz dem Mittler und Erlöser inniger verbunden seien«.98 Diese Aufgabe ist zugleich besonders und außerordentlich. Sie entspringt aus ihrer göttlichen Mutterschaft und kann nur dann im Glauben verstanden und gelebt werden, wenn man die volle Wahrheit über diese Mutterschaft zugrundelegt. Indem Maria kraft göttlicher Erwählung die Mutter des dem Vater wesensgleichen Sohnes ist, »ist sie (auch) uns in der Ordnung der Gnade Mutter geworden«.99 Diese Aufgabe ist eine konkrete Weise ihrer Gegenwart im Heilsgeheimnis Christi und der Kirche.

39... Die Mutterschaft Marias, die ganz von der bräutlichen Haltung einer »Magd des Herrn« durchdrungen ist, stellt die erste und grundlegende Dimension jener Mittlerschaft dar, welche die Kirche von ihr bekennt und verkündet100 und die sie den Gläubigen fortwährend ans Herz legt, weil sie hierauf große Hoffnung setzt. Man muß ja bedenken, daß sich zuerst Gott selbst, der ewige Vater, der Jungfrau von Nazaret anvertraut hat, indem er ihr den eigenen Sohn im Geheimnis der Menschwerdung schenkte.

... Darum ist Maria nicht nur die »Mutter und Ernährerin« des Menschensohnes geworden, sondern auch die »ganz einzigartige hochherzige Gefährtin«101 des Messias und Erlösers.

43... Die Kirche lernt sozusagen von Maria auch ihre eigene Mutterschaft. Sie erkennt die mütterliche Dimension ihrer Berufung, die mit ihrer sakramentalen Natur wesentlich verbunden ist, indem sie »ihre (Marias) erhabene Heiligkeit betrachtet und ihre Liebe nachahmt und den Willen des Vaters treu erfüllt«. Wenn die Kirche Zeichen und Werkzeug für die innige Vereinigung mit Gott ist, so ist sie dies aufgrund ihrer Mutterschaft: weil sie, vom Geist belebt, Söhne und Töchter der Menschheitsfamilie zu einem neuen Leben in Christus »gebiert«. Denn wie Maria im Dienst des Geheimnisses der Menschwerdung steht, so bleibt die Kirche im Dienst des Geheimnisses der Annahme an Kindes Statt durch die Gnade.